

Preis 20 Cgr.
mit Posten
des Monats
10 Cgr. 6 Pf.
3 Cgr. 6 Pf.

Volks-Beitrag

Preis 20 Cgr.
mit Posten
des Monats
10 Cgr. 6 Pf.
3 Cgr. 6 Pf.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 122.

Berlin, Donnerstag den 28. Mai.

1857.

Das neueste Steckenpferdchen.

I.

Es gehört zu den charakteristischsten Erscheinungen politischer Partei-Mandver, daß alle Prinzipienreiter sich ihr Steckenpferdchen zwischen den Beinen fortbauend nach den Umständen zurechtschnitzen, um gemüthlich im Sattel ihrer Konsequenzmacherei verbleiben zu können, wenn sie auch heute gerade das Gegentheil von dem thun, was sie gestern als unumstößlich nothwendig bezeichnet haben.

Wer sich an dergleichen in lehrreicher Weise erbauen will, der lese die unübertrefflich gearbeitete Geschichte König Jakobs des zweiten von Macaulay. Er wird finden, wie die hohen Würdenträger der Kirche sammt den hohen Lords des Landes, die grundsätzlich jede Opposition im Bann thaten und im Namen der Religion und im Interesse des Staatswohles die Lehre vom unbedingten Gehorsam predigten, zuletzt ihre Steckenpferde so zurecht schnitzten, daß sie auch oppositionell werden und mit den sonst so verhassten und von ihnen verfolgten Gegnern stimmen konnten. Es ist dieser Theil der Geschichte der ergöglichte Abschnitt des ganzen vorzüglichen Werkes, und weil dem so ist, so sollte man meinen, es müsse jedem gebildeten Menschen einleuchten, wie thöricht Parteien sind, wenn sie noch heutigen Tages auf gleiche Zurichtung ihres Partei-Steckenpferdchens ausgehen.

Wer sich aber überzeugen will, wie wenig politische Parteien im Stande sind, sich die Lehre der Geschichte zu Nutzen zu machen, und wie sie trotz der sprechendsten Zeugnisse der Vergangenheit ganz in dieselben Lächerlichkeiten verfallen, vor welchen die Historie sie warnt, der sehe sich die Kreuzzeitung an, wie sie schon die ganze liebe Woche fort und fort an dem Steckenpferd ihrer Tendenzen herum schnitzelt, um darzuthun, wie das Herrenhaus in seiner jetzigen Opposition noch immer denselben Strich reitet, mit dem es seinen überaus konservativen Mitt begonnen.

Was eine Handvoll gesunden Menschenverstandes mit zwei Worten klar machen kann, das wird in dieser Tendenz-Schnitzerei bis zur Karrikatur zugerichtet, und alles dem Einen Gedanken zu Liebe, daß Reiter und Pferdchen immer noch in derselben Manege herumtanzen, in der sie sich zeitlich so glütlich thaten!

Würde diese Partei sagen: wir haben bisher die Regierung mit unsern Stimmen unterstützt, weil wir gehofft haben, sie werde dadurch in den Stand gesetzt werden, die politischen Tagesfragen bis zu einem gewissen Grade zur

Ruhe zu bringen, Parteien zu beschwichtigen, und die Staatslasten zu ermäßigen; wir sehen aber jetzt, daß trotz der innern Ruhe und des äußern Friedens die Staatslasten noch erhöht werden sollen; wir finden, daß auf diesem Wege nicht abzusehen ist, wo einmal ein geregelter Staatshaushalt entstehen soll, und darum thun wir unsere Pflicht, machen wir von dem Rechte, das uns eingeräumt ist, Gebrauch und verweigern neue Staatssteuern! — würde die Partei so sprechen, so könnte man zwar mit ihr über die Grenzen ihres zeitherigen und ihres jetzigen Verhaltens streiten, man könnte sagen: Ihr hättet schon vor Jahren so denken sollen wie heute, oder umgekehrt: es ist jetzt noch nicht so arg, Ihr müßtet Eure Opposition noch auf Fälle hinauschieben, in denen die Regierung noch weitere Lasten dem Lande aufbürden wolle; aber dieser Streit über die Grenzen der Opposition wäre nur ein Streit um den richtigen Zeitpunkt, wo eine Landesvertretung der Regierung ein Halt zurufen soll; und dieser Streit um den Zeitpunkt würde in der einen oder anderen Weise eine Verständigung möglich machen. Jeder klare Mensch würde erkennen, daß Politik überhaupt nur die Kunst ist, auf zweckentsprechendem Wege das Wohl des Landes zu befördern und würde einsehen, wie unter veränderten Verhältnissen auch die Wege andere sein müssen, um zum Ziele zu gelangen. —

Der Tendenzreiter aber ist solch' ein Gedanke fern. Sie schnitzt sich politische Lehren wie eine unumstößliche göttliche Offenbarung zurecht, die für alle Zeiten und für alle Verhältnisse passen muß; tritt nun der Fall ein, daß platterdings die offenbarte Lehre nicht wahr ist, so giebt es keine Grenze der Lächerlichkeit, bis über welche hinaus nicht die Schnitzerei des Steckenpferdchens getrieben wird. Die Lehre wird so lange gedentelt und gemodelt, bis sie den veränderten Anschauungen entspricht und sie mit Hilfe der Interpretationen gerade das Gegentheil von dem lehrt, was sie ursprünglich hat lehren sollen oder wollen.

Sehen wir uns einmal das jetzt zurechtgeschnittene Steckenpferdchen der Kreuzzeitung an, es ist trotz seiner allerlohaltesten Farbe ganz so hochwüth und widerspenstig oppositionell wie nur je ein konstitutionelles Steckenpferdchen in der Welt gewesen ist.

Wofür kämpft das Herrenhaus in seiner Opposition? Die Kreuzzeitung behauptet, es kämpfe das Herrenhaus für „das unumschränkte Recht der Krone!“

Der Beamtenstand, so lehrt jetzt die Kreuzzeitung, ist jetzt nicht mehr wie ehemals unbedingt dem Willen der Krone unterworfen. Friedrich der Große dachte nicht